



© GIZ / AARON MARCH

Mit dem Klimawandel leben lernen

Wie die GIZ die Regionen der Karibik, Pazifik, Philippinen und Ostafrika zum Thema „klimawandelbedingte Migration“ stärkt

Der Klimawandel birgt nicht nur extreme Umweltveränderungen, sondern bedroht auch die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen weltweit. Landwirt*innen sowie Fischer*innenfamilien verlieren ihre Existenzgrundlage durch vermehrte Trockenheit oder den steigenden Meeresspiegel – Gemeinschaften müssen sich immer häufiger gegen Naturkatastrophen zur Wehr setzen. Dies trägt dazu bei, dass Menschen freiwillig oder gezwungen ihre Heimat verlassen müssen.

Besonders betroffen sind Entwicklungsländer, insbesondere Inselgruppen und -staaten wie in der Karibik oder im Pazifik sowie Regionen in Afrika und Asien. Klimabedingte Migration ist zu einer Realität geworden, die massiv die Menschenrechte bedroht, darunter das Recht auf angemessene Nahrung, Gesundheit und Wohnen.

Hier setzt unser Projekt „Klimawandel und Migration“ an, das vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2017 ins Leben gerufen wurde und welches wir, die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), umsetzen. In den Regionen Karibik, Pazifik, Philippinen und Ostafrika unterstützen wir unsere Partner*innen dabei, ent-

wicklungsorientiert und nachhaltig mit klimabedingter Migration umzugehen. Ziel ist es, Vertreibungen infolge von Katastrophen zu reduzieren, freiwillige und geplante Umsiedlungen zu verbessern und die unfreiwillige Immobilität von Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht migrieren können, zu senken. Auch möchten wir die Resilienz und Anpassungsfähigkeit der betroffenen Regionen stärken und Gemeinschaften sowie Menschen besser vor klimabedingter Migration schützen. Unser Projekt ist in diesem Themenbereich und in diesen Regionen das erste seiner Art.

International ist Migration als Anpassungsstrategie in der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen verankert. Das BMZ engagierte sich bei der Klimakonferenz in Paris 2015 aktiv für die Schaffung einer Arbeitsgruppe zu klimabedingter Migration. Als Ergebnis nahm der Internationale Warschau-Mechanismus für Verluste und Schäden durch den Klimawandel 2017 seine Tätigkeit zu klimabedingter Migration auf. Der „Globale Pakt für sichere, geordnete und reguläre Migration“, den Deutschland 2018 unterzeichnete, erkennt klimatische Veränderungen als Ursache für Migration an.

Herausgegeben von:

Die Karibik ist weltweit eine der am stärksten vom Klimawandel betroffenen Regionen. Die Bevölkerung der Inselgruppen leidet besonders unter Wirbelstürmen, Starkregen, Dürren, Vulkanausbrüchen und Erdbeben. Im Jahr 2017 verwüstete der Wirbelsturm Maria die Insel Dominica schwer. Maria war einer der bis dato heftigsten tropischen Stürme weltweit. Viele Menschen verloren ihre Häuser und wurden vertrieben. Generell kann man beobachten, dass Klimakatastrophen immer häufiger zu grenzüberschreitender Migration in der Region führen.

Zu dieser schwierigen Zeit im Jahr 2017 starteten wir unser Engagement in der Karibik. Viele Betroffene des Wirbelsturms Maria mussten zu dieser Zeit auf andere Inseln umsiedeln. Das Leben und Arbeiten in anderen karibischen Staaten ist für die Einwohner*innen ohne Visum oder Arbeitserlaubnis möglich.

Wir unterstützen unsere Partner*innen der Kommission der Organisation Ostkaribischer Staaten (OECS) dabei, einen strategischen Plan für klimabedingte Migration zu entwickeln. In der Region sind Klimawandel und Migration nun fest in nationalen und regionalen Agenden verankert.

In Zusammenarbeit mit Partner*innenländern wie Sankt Lucia, Dominica und Sankt Vincent und die Grenadinen erhöhen wir das Bewusstsein der Bewohner*innen und Entscheidungsträger*innen für klimabedingte Migration in der gesamten Region: Beispielsweise ein Fotowettbewerb sowie eine virtuelle Ausstellung trugen dazu bei, den Klimawandel und dessen Folgen prominent zu platzieren. Ein Dokumentarfilm sensibilisierte die Bevölkerung

dafür, welche Auswirkungen Covid-19 und geschlossene Grenzen auf klimabedingte Migration hatten.

Wir unterstützen auch Gemeinden vor Ort. In Grenada renovierten wir eine Unterkunft, in der Menschen im Notfall Schutz finden können. In Sankt Lucia haben wir Mangroven und Flüsse renaturiert, um die Menschen vor Ort besser vor Überschwemmungen zu schützen.

Unsere Aktivitäten führen dazu, dass Akteur*innen aus den Bereichen Klima, Gesundheit und Soziales nun gemeinsam in einer Arbeitsgruppe an einem Tisch sitzen. Auf diese Weise können sie an einem Strang ziehen, um den Herausforderungen klimabedingter Migration zu begegnen. Ein besonderer Fokus liegt bei den Debatten um die Auswirkungen von klimabedingter Migration auf der Gleichberechtigung der Geschlechter. Eine Fallstudie aus Antigua und Barbuda zeigt, wie klimabedingte Migration und Geschlechtergleichberechtigung miteinander zusammenhängen.

Durch unsere gute Zusammenarbeit und Beratung entsteht Wissen zum nachhaltigen Umgang mit grenzüberschreitender klimabedingter Migration und wird verbreitet. Klimawandel und Migration sind in regionalen Agenden verankert. Das Bewusstsein vieler Menschen und Entscheidungsträger*innen in der Region für das Thema ist ausgebaut und zahlreiche Gemeinden setzen Maßnahmen zum Klimaschutz um. Das stärkt die Resilienz, Solidarität und regionale Zusammenarbeit in der Karibik und bringt sie ein Stück näher in Richtung einer sicheren Zukunft.



© GIZ / DR. HORST VOGEL

Die Stimme von Kaboua John zittert, als er auf Einladung des BMZ als einer der „Klimazeug*innen“ auf der Bonner Klimakonferenz 2017 vor Publikum erzählt: «Mein Dorf versinkt im Meer». Kiribati, ein Kleinstaat im Pazifik, dessen Fläche größtenteils weniger als zwei Meter über dem Meeresspiegel liegt, werde noch in diesem Jahrhundert versinken, sagen Expert*innen. Kaboua zeigt Fotos seines vom Meer bedrohten Hauses und erzählt: „Wir verlieren unsere Heimat, unsere Bananenplantagen, unser Trinkwasser. Das Grundwasser mischt sich mit dem steigenden Salzgehalt des Meeres. Aber ich möchte meine Insel nicht verlieren, die Strände, die ständig lachenden Nachbarn.“ Kaboua John ist einer von vielen Menschen in der pazifischen Region, deren Lebensgrundlage durch den Klimawandel bedroht ist. Extreme Wetterereignisse wie tropische Wirbelstürme und Dürren werden immer häufiger, der Meeresspiegel steigt weiter an.

Die Pazifikstaaten sind historisch und geographisch sehr unterschiedlich. Was sie alle vereint, ist ein freier Personen- und Warenverkehr. Sie engagieren sich stark bei den internationalen Klimaverhandlungen. Ein nachhaltiger Umgang mit Vertreibungen in Folge von Umweltkatastrophen und mit geplanten Umsiedlungen ist ihnen wichtig – und wir beraten sie dabei. Seit 2017 arbeiten wir mit dem Sekretariat des Pazifik-Insel-Forums, der Pazifischen Gemeinschaft sowie der Universität des Südpazifiks zusammen. Auch die Kooperation mit nationalen Regierungen, darunter Fidschi, Tuvalu und Kiribati, gehört dazu.

Jone Prasad, ein Fischer aus der Gemeinde Narikoso auf Fidschi, musste sich mit den Folgen des steigenden Meeresspiegels auseinandersetzen. Die Fluten bedrohen nicht nur ihre Häuser, sondern auch ihre traditionelle Lebensweise und Kultur. Es war unmöglich, weiter dort zu leben – eine Umsiedlung unausweichlich. Durch die intensive Zusammenarbeit mit der Regierung in Fidschi konnte ein Teil von Jones Gemeinde vor weiteren Katastrophen bewahrt und umgesiedelt werden. Denn: Die Grundlagen dafür hat Fidschi im Jahr 2018 geschaffen. Gemeinsam haben wir Richtlinien und Regeln erarbeitet, um geplante Umsiedlungen gut und partizipativ umzusetzen – ein Meilenstein. Fidschi präsentierte die Ergebnisse 2019 auf der UN-Klimakonferenz COP25. Die Richtlinien sind nun Teil der nationalen Gesetzgebung zum Klimaschutz. Politische Akteur*innen in Fidschi adressieren jetzt mit Priorität geplante Umsiedlungen aufgrund ihrer Dringlichkeit. Ein im Jahr 2019 dafür eingerichteter Fonds ermöglicht die Finanzierung – dieser ist weltweit der erste seiner Art.

Maria Kumar lebt in einem von Dürre geplagten Dorf in Tuvalu. Ihre Ernten wurden durch die Trockenheit vernichtet – das stellte sie vor eine ungewisse Zukunft.

„Wir verlieren unsere Heimat,
unsere Bananenplantagen,
unser Trinkwasser.
Das Grundwasser mischt sich
mit dem steigenden Salzgehalt
des Meeres. Aber ich möchte
meine Insel nicht verlieren,
die Strände, die ständig
lachenden Nachbarn.“

Die Wasserknappheit zwang die Bewohner*innen Tuvalus dazu, ihre Heimat zu verlassen. Durch Schulungen zum ökologischen Wasserbau sicherten wir die Wasserversorgung in Marias Dorf und schützten die Ernten. Die Gemeinde ist jetzt gut gewappnet, um sich besser an den Klimawandel anzupassen. Auch das Thema Gleichberechtigung der Geschlechter und soziale Inklusion haben wir bei diversen Beratungen miteingebracht. Bei unseren durchgeführten Veranstaltungen wurde der Zusammenhang zwischen Migration, Klimawandel und Geschlechtergerechtigkeit stets mitgedacht, um das Thema auch in Zukunft so oft wie möglich zu berücksichtigen. Wir entwickelten ein digitales Handbuch, das vielen anderen Regionen als Vorbild dient. Beispielsweise werden dort die Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit von Frauen und Mädchen untersucht, damit Entscheidungsträger*innen besser darauf reagieren können.

Der Inselstaat Vanuatu im Südpazifik ist jährlich stark von Wirbelstürmen, Erdbeben und Überschwemmungen betroffen. Vanuatu war eines der ersten Länder weltweit, das mit unserer Unterstützung einen Gesetzestext zur zentralen Handhabung der Binnenmigration infolge von Umweltkatastrophen einführte – ein wichtiger Schritt.

Diese Beispiele zeigen, wie Gemeinschaften und Menschen ihre Resilienz stärken und den Herausforderungen des Klimawandels besser trotzen können. Die Regeln und Richtlinien für geplante Umsiedlungen in Fidschi sind ein voller Erfolg. Die gute Zusammenarbeit vieler Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen wie Landwirtschaft und Ernährungssicherheit zeigt, dass klimabedingte geplante Umsiedlungen mit vielen Themen zusammengedacht werden müssen. Fidschi und Vanuatu dienen vielen Regierungen in der Region in Sachen geplante Umsiedlungen und Binnenmigration als Vorbild und geben den Menschen Hoffnung für eine bessere Zukunft.



© GIZ / AARON MARCH



© GIZ / LUKAS OLIVER JENKNER

„Tropische Wirbelstürme treten nirgendwo so häufig im Jahr auf wie auf den Philippinen.“

Die Philippinen sind ein Land und Archipel mit über 7000 Inseln und mehr als 100 Millionen Einwohner*innen, die von den verheerenden Auswirkungen des Klimawandels überschattet werden. Extreme Wetterereignisse wie der Taifun Haiyan im Jahr 2013 haben die Philippinen schwer getroffen. Viele Menschen verloren ihre Häuser sowie ihre Lebensgrundlage und wurden obdachlos. Tropische Wirbelstürme treten nirgendwo so häufig im Jahr auf wie auf den Philippinen. Wie auch in den Regionen Karibik und Pazifik werden sie stets häufiger und zerstörerischer. Starkregen führt zu Überschwemmungen und der Meeresspiegel steigt an, gleichzeitig bedrohen Dürren die Region. Die Folge davon ist eine zunehmende Binnenmigration innerhalb der philippinischen Inseln. Aus diesen Gründen starteten wir 2017 unser Engagement auf den Philippinen in enger Zusammenarbeit mit unseren Partner*innen bei der Kommission für Bevölkerung und Entwicklung (CPD), die das zentrale Koordinierungs- und

Entscheidungsgremium der philippinischen Regierung bezüglich Bevölkerungsfragen ist.

Wir haben die Regierung dabei beraten, wie sie das Thema Klimawandel und Migration in die nationale Politik integrieren können. Vor 2017 waren Diskussionen über Migration auf internationale Migration beschränkt. Jetzt liegt der Fokus vor allem auf dem wichtigen Thema der Binnenmigration. CPD gründete einen Unterausschuss für Binnenmigration – ein großer Erfolg. Durch Studien zu klimabedingten Risiken und Workshops zu Klimawandel, Umwelt und Migration verfügen die Regierungsbeamt*innen nun über wertvolles Wissen und können ihre Erfahrungen mit anderen Ländern teilen. Viele mittlerweile digitalisierte Informationen zu Binnenmigration helfen den Akteur*innen dabei, geeignete Maßnahmen zu entwickeln. In vielen Diskussionen haben wir das Thema der Gleichberechtigung der Geschlechter miteingebracht.

Miguel Bautista wohnt in einem kleinen Dorf an der Küste der Philippinen. Seine Familie lebte seit Generationen von der Fischerei, doch der steigende Meeresspiegel und die häufigen Überschwemmungen bedrohten das Dorf und die Lebensgrundlage seiner Familie. Sie mussten entscheiden, ob sie ihr Heimatdorf verlassen oder den Herausforderungen des Klimawandels standhalten. In diesem Moment unterstützte unser Projektteam Miguels Dorf durch einen lokalen Klimawandel-Aktionsplan dabei, geeignete Lösungen gegen Überschwemmungen zu entwickeln und schulte sie zum Thema Klimasicherheit, um ihre Häuser und Fischerboote besser zu schützen. Gemeinsam mit uns entwickelten die Bewohner*innen neue Methoden für Fischerei und Landwirtschaft, die den veränderten Bedingungen gerecht werden. Das Dorf ist heute ein lebendes Beispiel für Resilienz und gemeinschaftliche Anstrengungen im Angesicht des Klimawandels.

In Manila lebt Sofia Manoutouk, eine engagierte Aktivistin. Ihr Ziel ist es, das Bewusstsein der philippinischen Politiker*innen für die Herausforderungen des Klimawandels zu schärfen und betroffenen Menschen Möglichkeiten zu schaffen, ihre Geschichten öffentlich zu erzählen. Sofia schloss sich mit der Kommission von CPD zusammen, um das Thema klimabedingte Migration in den politischen Diskurs einzubringen. Gemeinsam mit der Kommission organisierte unser Projektteam zahlreiche Veranstaltungen, um die Folgen des Klimawandels für Entscheidungsträger*innen im Bereich Klimawandel und Migration sichtbar zu machen und Lösungen für deren bessere Bewältigung zu entwickeln. Sofia nutzt weiterhin ihre Stimme, um das Bewusstsein der philippinischen Politik für die Anliegen der betroffenen Menschen zu schärfen und eine nachhaltige Zukunft für die betroffenen Gemeinschaften zu fördern.



© GIZ / ABOKOR ABDI

Im östlichen Afrika liegt die Intergovernmental Authority on Development (IGAD)-Region, die Dschibuti, Eritrea, Äthiopien, Kenia, Somalia, Südsudan, Sudan und Uganda umfasst. Der Klimawandel stellt die Region vor immense Herausforderungen – beispielsweise Somalia, wo eine lange Trockenperiode im Jahr 2022 zu einer Hungersnot zahlreicher Menschen führte. Die Unterernährungsrate hat sich dort seit Anfang 2022 verdoppelt.

Die Existenz vieler der knapp 200 Mio. Menschen in den vorwiegend ländlichen Gebieten der IGAD-Region hängt von der Landwirtschaft ab. Doch Extremwetterbedingungen bedrohen diese Lebensgrundlage. Dürren führen vielerorts zu Nahrungsknappheit und Wassermangel, was Ressourcenkonflikte verschärfen kann. Die Region leidet noch dazu unter hoher Armut und Fragilität. Zahlreiche Menschen können aufgrund ihrer physischen, finanziellen und sozialen Situation nicht migrieren und sind deshalb in ihren Orten „gefangen“ – und damit Klimarisiken oft schutzlos ausgesetzt.

Angesichts dieser Herausforderungen haben wir im Jahr 2020 begonnen mit der Regionalorganisation IGAD mit Sitz in Dschibuti und dem ostafrikanischen Klima- und

Kompetenzzentrum ICPAC in Nairobi zusammenzuarbeiten. IGAD setzt sich für Ernährungssicherheit und Umweltschutz, wirtschaftliche Zusammenarbeit, regionale Integration, soziale Entwicklung sowie Frieden und Sicherheit in der Region ein. ICPAC fördert als ein von IGAD eingesetztes spezialisiertes Zentrum subregionale und nationale Kapazitäten für Wetter- und Klimadienste einschließlich Frühwarnung. Gemeinsam mit Ihnen setzen wir uns mit klimawandelbedingter Migration, Vertreibung und geplanten Umsiedlungen auseinander.

Mohamed Abebe ist ein nomadischer Hirte und lebt in Somalia. Die Regenzeiten in seiner Region häuften sich und ihre Intensität nahm bedingt durch den Klimawandel zu. Ein Starkregen führte dazu, dass die Weiden für seine Tiere knapp wurden. Sein nomadisches Leben wurde zu einem Überlebenskampf. Um Menschen wie Mohamed und seine Familie besser vor den Folgen des Klimawandels zu schützen, unterstützen wir unsere Partner*innen bei der Umsetzung bestehender regionaler Migrationspolitiken. Das Rahmenwerk zu Klimawandel und Migration sowie die Protokolle zur Freizügigkeit, die momentan entwickelt



werden, berücksichtigen das Recht der Bürger*innen, in andere Mitgliedstaaten einzureisen, sich frei zu bewegen, dort zu leben und zu arbeiten. Besonders Hirten wie Mohamed könnten langfristig davon profitieren, da ihre Bewegungsfreiheit, beispielsweise für die Suche nach Weideland und Wasser, Priorität hätte. Mohamed hat Hoffnung, dass er bald nach Kenia migrieren kann, wo er sich eine bessere Zukunft für sich, seine Familie und seine Tiere erhofft. Wir haben gemeinsam mit unseren Partner*innen die Auswirkungen von Dürren auf die Lebensgrundlagen von Hirten- und Agrargemeinschaften untersucht und Zukunftsszenarien entwickelt, um Migration in der Region besser zu verstehen. Das unterstützt unsere Kolleg*innen bei IGAD und ICPAC, Pläne und Strategien zum Umgang mit klimabedingter Migration weiter zu entwickeln und umzusetzen.

Mara Chuke, eine engagierte Politikerin aus der Grenzregion Moyale-Moyale, kämpft für eine nachhaltige und klimaresiliente Zukunft. Wir führten eine Studie durch, die Finanzierungsmöglichkeiten und involvierte Akteur*innen im Bereich Klimawandel und Migration erarbeitete. Nun können Aktivitäten zu klimabedingter Migration besser geplant und finanziert werden. Mara konnte die lokalen Vertreter*innen in Sachen Finanzierung klimabedingter Migration bei Gesprächen gut beraten und hat dabei vielfach auf die Studie Bezug genommen. Mara ist inspiriert mit ihrem starken Engagement für die Finanzierung in Sachen Klimaschutz und Migration viele Behörden dazu, sich mehr für das Thema stark zu machen.

Gemeinsam mit unseren Partner*innen von IGAD und ICPAC haben wir in der Region eine Reise der Transformation begonnen. Unsere Partner*innen profitieren nachhaltig von unserer Zusammenarbeit. Gemeinsam mit

Ihnen bringen wir zahlreiche Aktivitäten zur Stärkung der Lebensgrundlagen, der Wasserversorgung, der nachhaltigen Landwirtschaft und der sicheren Migration in der Region voran.

Unser Projektteam setzt nicht nur in den Regionen, sondern auch darüber hinaus vielfältige Aktivitäten um. Gerade in einer Zeit, in der die Welt täglich mit den Folgen der Pandemie kämpfen musste, haben wir erkannt, dass digitale Formate unerlässlich sind, um Wissen zu verbreiten und sich austauschen zu können. Eine unserer Errungenschaften ist daher die Entwicklung eines E-Learning-Kurses, der eine Brücke zwischen unseren Partner*innen und dem Thema Klimamigration schlagen soll. Mit diesem digitalen Werkzeug werden sie die Möglichkeit haben, sich gezielt fortzubilden und mit den Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, zu konfrontieren. Bildung und Wissen sind der Schlüssel zur Bewältigung von Veränderung.

Doch damit nicht genug. Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist ein zentraler Bestandteil all unserer Aktivitäten, einschließlich des E-Learnings. Wir glauben fest daran, dass Gleichberechtigung der Grundpfeiler einer nachhaltigen und inklusiven Zukunft ist.

Nicht nur virtuell hinterlassen wir unsere Spuren. Wir beschreiten auch den Weg der Forschung und haben beispielsweise zehn Finanzierungsinstrumente für klimawandelbedingte Migration unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse dieser wegweisenden Studie haben wir auf einem Side Event der UN-Klimakonferenz COP27 im Jahr 2022 vorgestellt. Die Studie bildet nun eine solide Grundlage für Diskussionen über Finanzierung sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene.

„Eine unserer Errungenschaften ist daher die Entwicklung eines E-Learning-Kurses, der eine Brücke zwischen unseren Partner*innen und dem Thema Klimamigration schlagen soll. Mit diesem digitalen Werkzeug werden sie die Möglichkeit haben, sich gezielt fortzubilden und mit den Herausforderungen, die der Klimawandel mit sich bringt, zu konfrontieren.“



© GIZ / ABOKOR ABDI

Wir haben erkannt: Um wirklich etwas zu bewegen, müssen wir uns national, regional und international vernetzen und zusammenarbeiten. Daher haben wir unsere Fühler weit ausgestreckt und Kooperationen mit renommierten Institutionen und Organisationen wie der Internationalen Organisation für Migration, der Universität der Vereinten Nationen, der Weltbank und dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung geschmiedet. Durch den offenen Austausch und die Zusammenarbeit stärken wir nicht nur die Arbeit zu klimabedingter Migration in den Regionen, sondern auch das Engagement nationaler, regionaler und internationaler Kooperationspartner*innen.

In den Regionen der Karibik, Pazifik, Philippinen und Ostafrika fördern wir gemeinsam mit unseren Partner*innen eine koordinierte und ganzheitliche Herangehensweise an das Thema klimabedingte Migration. Unsere Unterstützung der Partner*innenorganisationen lässt sie die Herausforderungen zu klimabedingter Migration besser bewältigen und auch zukünftig nachhaltige Lösungen finden. Durch unsere enge Zusammenarbeit mit regionalen und internationalen Organisationen und Institutionen stärken wir das Bewusstsein vieler politischer Entscheidungsträger*innen für die Dringlichkeit klimabedingter Migration. Wir erarbeiten und verbreiten gemeinsam wertvolles Wissen. Unsere Partner*innen werden geschult, um nachhaltig mit klimabedingter Migration umzugehen. Gemeinsam entwickeln wir Politiken und Richtlinien auf nationaler und regionaler Ebene, die Migration infolge des Klimawandels vereinfachen. Wir bringen stetig den wichtigen Zusammenhang zwischen Geschlechtergerechtigkeit und Migration in die politischen Debatten auf nationaler und regionaler Ebene ein.

Unsere Aktivitäten tragen insgesamt dazu bei, die Resilienz und Anpassungsfähigkeit der Regionen an den Klimawandel zu stärken und Gemeinschaften sowie Einzelpersonen besser vor klimabedingter Migration zu schützen. Die persönlichen Geschichten der Menschen aus verschiedenen Regionen verdeutlichen, wie wichtig es ist, sich gemeinsam mit klimabedingter Migration auseinanderzusetzen und eine nachhaltige Zukunft für alle zu gestalten.

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH Global Programme HMCCC

Friedrich-Ebert-Allee 32 + 36
53113 Bonn
Germany

T +49 (0) 228 44 60-0
E klimamigration@giz.de
I <https://www.giz.de/en/worldwide/67177.html>

Stand: Juli 2023

Autor/Verantwortlich/Redaktion etc.:

Gabriela Schanz

Design/Layout etc.:

AKRYL digital consulting

Fotonachweise/Quellen:

GIZ / Abokor Abdi, GIZ / Lukas Oliver Jenkner,
GIZ / Aaron March, GIZ / Dr. Horst Vogel

Im Auftrag des:

Bundesministerium für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ

Die GIZ ist für den Inhalt dieser
Publikation verantwortlich.

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung